



Fotos: Harald Neuber

hen Stellenwert wie die chirurgische Versorgung. Die Klinik ist von einem 2 500 Quadratmeter großen Park umgeben. Ein Gästehaus mit 82 Wohnungen bietet Platz für die Angehörigen; die Kosten für Unterkunft und Anreise werden von der Klinikstiftung getragen. Noch wird an dem Nebenkomples gebaut – was regelmäßig zu Problemen führt. In der Lobby etwa beschwert sich ein Vater, dass für ihn keine Bleibe organisiert wird. In den Krankenzimmern dürfen nach der Hausregelung nur weibliche Angehörige übernachten.



Isabel Iturria ist stolz auf die neue Kinderklinik, von der vor allem die arme Bevölkerungsmehrheit profitiert.

„Unser Problem in Venezuela ist auch, dass wir an verschiedenen Fronten kämpfen müssen.“

Isabel Iturria

ein Netz aus „Kliniken des Südens“ vor, die allgemeinmedizinische Prävention und Behandlung ärmerer Bevölkerungsschichten über Staatsgrenzen hinweg koordinieren.

Die kinderardiologische Klinik in Caracas ist ein erster Schritt in diese Richtung. In einem angegliederten Ausbildungszentrum sollen ständig Spezialisten geschult werden, auch aus anderen Staaten der Region. „Unser Problem in Venezu-

ela ist auch, dass wir an verschiedenen Fronten kämpfen müssen“, sagt Iturria. Parallel zur Versorgung der Patienten bilde man die künftigen Mitarbeiter aus; 200 Studierende verschiedener Fachrichtungen sind es derzeit; Pflege-, medizinisches und technisches Personal. Dieser Bereich sei wichtig, „weil wir anderen Staaten der Region keine spezialisierten Kollegen abwerben wollen“, so Iturria. Im Gegenteil: Zu dem Team gehörten auch zwei junge

Ärzte aus Honduras, die eine Weiterbildung zum Kinderkardiologen absolvieren. „In Honduras gibt es derzeit drei Kinderkardiologen“, sagt die Präsidentin der Krankenhausstiftung, einer gehe bald in Rente. „Wenn die beiden Kollegen zurückkehren, werden wir die Anzahl der Kinderkardiologen in diesem zentralamerikanischen Land verdoppelt haben.“

Harald Neuber

GLOSSE: ALLE JAHRE WIEDER...

Petra ist sauer. Die angehende Gyn-Fachärztin hat bei der vorweihnachtlichen Auslosung des Kollegiums einen Zettel mit dem Zeichen „W“ gezogen. Doch sie hat nicht etwa beim Wichteln Schwester Waltraud erwischt oder eine walnussfarbene Wannematte gewonnen. Nein, sie gehört damit zur beliebten Weihnachtsguppe, jenen 50 Prozent der Assistentenschaft, die in den mehr als 2 000 Krankenhäusern alle Jahre wieder X-Mas gegen X-Ray tauschen müssen, Tanne gegen T-Welle, Kerze gegen Kataplexie und Gänsekeule gegen Geburt. O du fröhliche . . . Die andere Hälfte Feiertagsbereitschaftler kümmert sich dann eine Woche später um die Böllerbeschädigten, Bleigießenverbrannten und Besoffskis der Silvesternacht, während sich alle anderen zur vollen Stund' schaumweinend in die Arme fallen. Fröhlich soll mein Herze springen . . . Einen Vom-Himmelhoch-da-komm-ich-her-Raketeneffekt schläger aus einer kaukasischen Kornea zu friemeln, ist – wahrlich, ich sage euch – auch nicht viel besser, als an Jesus' Geburtstag eine Heerschar von Erdankömmlingen zu entbinden. Ihr Kinderlein kommet . . .

Nun hat das rentierhafte Verbeißen einiger posthippokratischer Knechte Ruprechts in die wabbeligen Waden der europäischen Arbeitszeitrichtlinien-Nikoläuse vor einigen Jahren dazu geführt, dass nun keine Rock-around-the-clock-Dienste mehr geschoben werden müssen, die ein ständiges Leise-rieselt-der-Schnee-Gefühl auf den immermüden Lidern der Kolleg(innen) erzeugten. Dafür haben Petra und ihre Mitstreiter(innen) jetzt entweder sieben Tage Früh-Spät-Nacht oder sieben Tage Spät-Nacht-Früh, ohne eine stille Nacht – und ohne Zusatzkohle. Vorbei ist's mit Extra-Flocken. Ein Kling-Glöckchen-Klingeling gibts nur noch dauerhaft an der Ambulanztür. Die schneestürmigen Geister, die wir dereinst riefen, nahmen uns mit den penetrant gesundheitsschädlichen 24-Stunden-Diensten leider auch die pekuniär gesundheitsfördernden 24-Stunden-Deputate weg.

Doch es gibt am Jahresende auch Freudiges zu berichten, zumindest für die Klinikgeschäftsführer. Mal abgesehen davon, dass die Namen sämtlicher Schlipsträger seit einigen Jahren auf dem Eingangsschild jeder Klinik an erster Stelle prangern (danach der Pflegedienstleiter und

dann – ein paar Schriftgrößen kleiner – der alphabetisch erste Chefarzt), klappte es dieses Jahr doch mit dem innerhäuslichen Stellenabbau ganz gut. Da haben es sich die Hospital-CEOs, QM-Beauftragten, DRG-Codierer und Case-Manager als neue Klinikketten-Karrieristen doch weihnachtlich-redlich verdient, sich an den christlichen Feiertagen flugs auf die vom Privatkonzern angemieteten Skihütten zu verziehen. Da brennen dann nicht nur am Weihnachtsbaume die Lichter. Und zu später Stund' stehen die wahren Helden der Häuser dann hüttenrückseitig an der Krippe, grölen ein Lasst-uns-froh-und-munter-sein und urinieren freudig verklärt die Corporate-Identity-Symbole ihrer Konzerne in den weißen Schnee der heiligen Berge.

Petra hilft in dieser Nacht der Nächte ohne Speis und Trank und Schotter im Schweiß ihres Angesichts drei gesunden strammen Jungen auf die Geld-regiert-die-Welt: einen per Glocke, einen per Not-Sectio, einen per se. Kaspar, Melchior und Balthasar, eingehüllt in Käseschmiere aus Weihrauch, Gold und Myrrhe. Alle Jahre wieder . . .

Dr. med. Michael Feld